

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 26 (1932)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Teddy-Bär  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-927087>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das aufgepumpte Grundwasser wird dann gereinigt und dann verwandelt in Trinkwasser. Schlimmer ist es aber, wenn man Grundwasser findet im eigenen Haus. Vor ein paar Jahren gruben wir unter dem Speisesaal einen Raum aus für eine Badstube. Die Erdarbeiter mußten da allerdings recht tief graben, so tief, daß der Boden ganz naß war. Schon damals fürchteten wir, es könnte Grundwasser sein. Allein der Architekt meinte, man könne schon einen Cementboden darauf legen. So wurde denn die Badstube ausgemauert. Ein paar Jahre spürten wir auch nichts. Erst im letzten Jahr geschah es, daß der Cementboden bei Regenwetter ganz naß wurde. Es sah aus, als ob er schwitzen müßte. Wenn das Regenwetter nachließ, wurde auch der Boden wieder trocken. Allein bald mußten wir erkennen, daß der dicke Cementboden durchlässig wurde wie Fließpapier. Immer mehr ließ er das Grundwasser herauf. Er schwitzte nicht mehr wie früher. O nein, es gab da und dort ganze Wassertümpel. Das war schon ungemütlicher. Im letzten Sommer nun wurde der Zustand ganz bedenklich. Bei einem Gewitterregen sickerte so viel Wasser durch den Boden heraus, daß die Badstube aussah wie ein See. Der Badofen nahm ein Fußbad, und die Badroste schwammen ganz fröhlich im Wasser herum. Da mußte Papa an einem Ferien-Sonntag Vormittag die ganze Badstube mühsam ausschöpfen. Da verlor er aber die Geduld. Er telephonierte dem Architekt und sagte ihm, so könne es nicht mehr weiter gehen.

Schon früher hatte er auf den Nebelstand aufmerksam gemacht. Allein alle Fachleute sagten kopfschüttelnd, da könne man nichts machen dagegen. Man kann eben das Grundwasser nicht ableiten. Aber Papa sagte: Wenn man es auch nicht ableiten kann, so sollte man es doch auspumpen können. Ja, sagte nun der Architekt. Wir wollen einen Versuch machen. Man ließ den Maurer kommen. Der öffnete den Cementboden und grub nun einen Schacht, 60 cm. tief in den Lettenboden. Dieser Boden war ganz naß. Nun mauerte man den Schacht aus, ließ aber die Fugen zwischen den Cement-Backsteinen offen. So kann nun das Grundwasser unter dem Cementboden in den Schacht abfließen. Richtig, bald hörte man, wie das Grundwasser da hinein tropste. Nun mußte man noch eine Pumpvorrichtung machen. Dazu verwendeten wir nun einen Injektor, sprich = Injektor. Der Injektor ist ein einfacher Saug-

apparat. Er kann an jede Wasserleitung angeschlossen werden. Beim Injektor hat die Leitungsröhre an der äußersten Stelle ein kleines Spritzloch. Es sieht aus wie das Wendrohr beim Schlauch an der Wasserleitung bei der Feuerwehr. Da spritzt nun das Leitungswasser heftig heraus und gleich hinüber in die breite Abflußröhre. Beide Röhren sind aber zusammengehalten durch eine Saugkapsel. Diese Saugkapsel hat viele Löcher wie ein Tafelschwamm. Diese Saugkapsel legt man nun auf den Schachtboden. Ist nun der Schacht voll Grundwasser, so öffnet man oben den Abstellhahn. Nun spritzt das Leitungswasser beim Injektor heftig heraus und hinüber in die Ableitungsröhre. Dabei reißt der heftige Wasserstrahl das Grundwasser mit und jagt es so zum Schacht hinaus. In gleicher Weise wirbelt ein vorbeisausender Schnellzug durch den Lustzug das wilde Laub von den Bäumen und führt es mit.

Mit einem solchen Injektor kann man in einer Stunde 1500 Liter Grundwasser herausjagen. Wir sind nun sehr froh über diese Einrichtung. Nun haben wir keine feuchte Badstube mehr. Alles Grundwasser sickert den Tag über im Schacht zusammen, und am Abend können wir das Schachtwasser in zwei Minuten wieder hinausjagen. So haben wir einem großen Nebelstand abgeholfen. Die ganze Einrichtung kostete nur etwa 100 Franken. Mit einer solchen Injektor-Vorrichtung kann man aus jedem Keller das Grundwasser beseitigen ohne große Kosten und mit wenig Mühe.

-mm-

### Teddy-Bär.

Weihnachten naht, und damit die Frage: Was soll ich meinem Kinde oder meinem Göttibub zu Weihnachten schenken. Auswahl in Hülle und Fülle! Fast kommt man in Verlegenheit ob der großen Auswahl. Vielleicht einen dieser drolligen Bären, wie sie da in allen Größen ausgestellt sind?

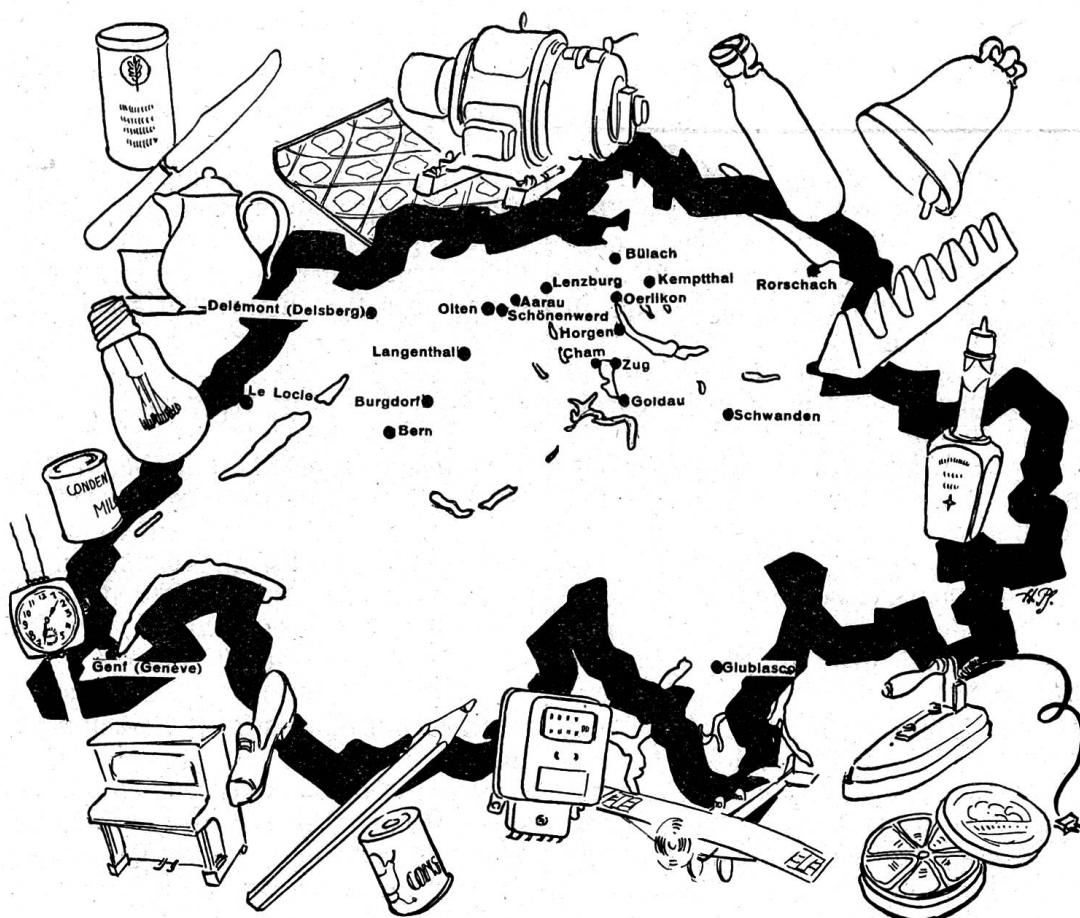
Raum einer weiß heute, daß die Erfinderin dieser Bären eine gelähmte Frau war. Es ist Margarete Steiff, die einst im württembergischen Städtchen Giengen lebte, von Jugend an gelähmt. Ihr ganzes Leben mußte sie im Rollstuhl zubringen. Aber sie hatte geschickte Hände und war eine Künstlerin im Handarbeiten. So fing sie auch an, aus Stoffresten allerlei Tiere herzustellen. Zuerst waren es vorzugsweise Elefanten, diese kraftvollen, dick-

häutigen Urwaldtiere. Federmann ließ sich die Tiere gerne schenken. Aber Margarete mußte etwas verdienen. Darum schickte sie eine Kiste voller Elefanten auf den nächsten Jahrmarkt. Im Handumdrehen waren sie verkauft. Das gab Mut und Lust zu weiterem Schaffen und zur Weiterbildung in ihrer Kunst. Sie lernte Hilfskräfte an, die dann später selbständige Arbeit lieferten. Die Brüder sorgten für den Verkauf. Auch an der Leipzigermesse wurden die Stofftiere ausgestellt. Dort fand besonders ein Bär aus Plüsch großen Anklang. Das war der Ahnherr des heute so beliebten Teddys-Bären. Warum dieser Name?

Ein Amerikaner hatte diesen drolligen Bären gesehen und gekauft. Meister Bez wanderte mit über das große Wasser und erfreute sich dort großer Beliebtheit. Damals lebte der in Amerika sehr beliebte Präsident Theodore Roosevelt.

velt, der auch ein bekannter Bärenjäger war. Man nannte ihn Kurzweg Teddy. Ein geschäftstüchtiger Amerikaner verstand das auszunützen. Er bestellte 12 000 Teddybären in Giengen bei Margarete Steiff.

Aus der bescheidenen Nähstube wurde eine Werkstatt und unter dem Andrang der Bestellungen eine Fabrik. Heute ist es ein großes Unternehmen, das tausend Leute beschäftigt. Zu den Elefanten und Bären kamen Kästen, Hunde, Kamele und viele andere Tiere. Immer vollkommener wurden diese Stofftiere. Sie können sich fortbewegen, können Bewegungen ausführen, können sogar Laute hervorbringen zur Freude der Kinder. Besonders die Teddy-Bären sind so liebe spaßige Kerle. Sie sind also nicht etwa eine Erfindung der Berner, sondern der Württembergerin Margarete Steiff.



### Zwanzig Schweizerprodukte (Text auf Seite 181).